

Eva am See

Autor(en): **Schmidt, Ernst A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 38

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden wünsche, so wäre fürs erste alles in Ordnung.» Ich sagte dies über die Schulter, ohne mich umzudrehen. Nach einer Weile sagte sie leise «Guten Morgen», und ich hörte, wie sich ihre Schritte im Grase entfernten. Ich war ein wenig erstaunt über diese ungewohnte Weichheit bei ihr, ich dachte noch eine Zeit lang darüber nach. Schon am Nachmittag begann sie eine neue Unterhaltung. «Vielleicht wundern Sie sich, daß ich immer hier am Zaun stehe? Aber es ist die einzige Stelle, von der aus ich hinaus auf den See schauen kann. Ihre Bäume decken ja alles zu! Und dies Haus ist noch dazu niedriger als das Ihre . . .» Ich konnte nicht umhin, zu bemerken, daß sie von mir aus stundenlang am Zaun stehen dürfte, wenn sie dabei um Gottes willen nicht immer reden wollte. Es war schlimm, daß ich auf ihren sanften Ton einging, es stellte sich gleich heraus, was dahintersteckte: «Überhaupt ist Ihr Häuschen viel netter! Wegen der Veranda, wissen Sie . . . Ich habe keine Veranda, von der aus ich bei jedem Wetter auf den See hinaussehen könnte, und der See ist doch das Allerschönste von allem,

was es hier gibt, finden Sie nicht? — Ach», seufzte sie, «ich denke es mir herrlich, dort unter den Kletterrosen zu sitzen und immer nur hinauszusehen . . .» Ich begriff sogleich, worauf das hinauswollte und wie schwer mein häuslicher Friede bedroht war. Möglichst gleichmütig sagte ich: «Ich verstehe das Bedürfnis nach Romantik in Ihrem Alter sehr gut, mein Fräulein. Aber den besten Blick über den See haben Sie von der Klubaussterrasse drüben. Außerdem, was Sie gewiß nicht unterschätzen werden, fehlt es dort nicht an Unterhaltung. Die wackeren Herrchen drüben werden sich geradezu darum reißen . . .» Ich fühlte, daß ich sie verletzt hatte, aber nun war es geschehen. Was mußte sie auch immer wieder solche Antworten herausfordern? Sie stand und nagte an der Unterlippe. Plötzlich sagte sie zornig: «Sie haben recht! Ganz recht! Ich will zu den wackeren Herrchen gehen. Sie werden auf jeden Fall höflich zu mir sein, was Sie offenbar nicht sein können, Sie — alter Griesgram!» Sie ging, und für den Rest des Tages blieb sie unsicht-

bar, aber spät abends saß sie im Giebelfenster, dort, wo ich sie zum erstenmal gesehen hatte, und sie sang wieder die Lieder zur Ziehharmonika, eins nach dem andern sang sie, und ich hielt mich im Verborgenen und lauschte ihrer Stimme, und ich weiß nicht, was mit mir geschah. Es ist lächerlich, aber ich habe mich jetzt schon so an diese Störungen gewöhnt, daß ich sie heute beinahe vermisse. Sie kam nicht zur Hecke, nirgends sah ich sie. Es würde mir doch leid tun, wenn ich sie ernstlich böse gemacht hätte. Sie ist noch so lächerlich jung, in ihrem Alter gelingt es einem nicht immer, sich richtig zu benehmen, ich weiß das wohl. Aber immerhin, muß ich mich wirklich von solch grünem Fratz «Scheusal» und «alter Griesgram» nennen lassen? Ich finde, das geht zu weit. — Ich habe meiner Wirtin in der Stadt geschrieben und mir zwei helle Anzüge schicken lassen. Auf die Dauer ist das, was ich hier habe, selbst für hiesige Verhältnisse nicht ausreichend. Bei der Hitze sind weiße Hosen das Praktischste, was sich denken läßt, und warum sollte ein Mann von 41 Jahren dafür zu alt sein? Der Gedanke,



Ein gesunder Magen und guter Appetit, eine geregelte Verdauung sind für die Gesundheit des Körpers höchst wichtig. Fehlen sie, dann leidet er. Halten Sie sich daher an die goldene Regel: 3 mal täglich

ELCHINA

Orig.-Fl. Fr. 3.75. Orig.-Doppelfl. Fr. 6.25.
Kurpackung Fr. 20.—
Produkt der Hausmann A.-G. St. Gallen

Zum Tee

Schnebli

Petit-Beurre



dann sind Sie gut bedient. In allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche erhältlich.



Edison sagte:

„Jeder kann ein erfolgreicher Erfinder sein, wenn in Patentsachen richtig informiert.“ Aufschluß gibt die Broschüre „Erfinder und Patente“. Sie erhalten diese kostenlos bei Einsendung dieses Inserates.

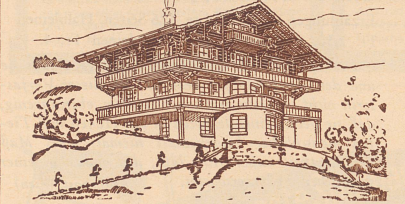
Rebmann, Kupfer & Co. Patentanwälte, Zürich Paradeplatz, Tiefenhöfe 7

Herzklopfen auf der Treppe . . .

Wie Herz verlangt nach der Sennrütli-Kur. Wie Herz und Blutkreislauf bei uns behandelt werden, zeigt Aufklärungsschrift No. K 45 kostenlos.

Sennrütli

900m.ü.M.
KURANSTALT DEGERSHEIM



DAS IDEALE HEIM

baut Ihnen nach eigenen oder gegebenen Plänen die Spezialfirma

ERNST RIKART, BEMP-BERN

Neuzeitliche Holz- und Chaletbauten
Telephon 73.184 · Jahrzehntelange Erfahrung · La Referenzen

Sanatorium Kilchberg bei Zürich

3 Ärzte, 6 getrennte Häuser: geschlossene für Psychosen, offene für Erholungsbedürftige. Prachtige Lage am Zürichsee, in unmittelbarer Nähe von Zürich. + Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit.

Prospekte bei der Direktion zu verlangen. Tel. Zürich 914.171, 914.172

ÄRZTLICHE LEITUNG: Dr. HANS HUBER + Dr. J. FURRER
BESITZER: Dr. E. HUBER-FREY

CORNASAN

vertreibt



alle Hühneraugen!

Preis Fr. 1.50.
Erhältlich durch die Apotheke A. Kuoch, Olten

ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummerjeweilsamstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

ALTHAUS

Hät er recht, der hundertjährige

Romrod Guggenboller?



Wie chanscht au so fads Züg rauche, bisch doch kån Bueb meh. Probier doch mal e Blauband, dä häsch öpis fürs Gäld.

Ja, aber . . .

Nüt aber, lieber probiere. S'isch nur a tummi Meinig, Blauband sigi starch.

Häsch rächt. Si hät Rasse. I hätti nöd glaubt, daß Blauband öpis für mi wär!

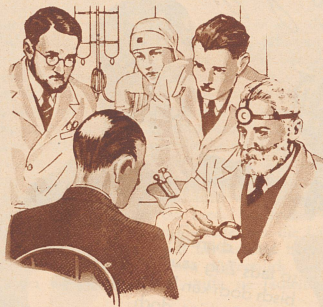
Ich has doch gwüsst, daß Dir d'Blauband schmöcket. Jetz gescht au us wie n'en Ma!

Aber lieg, daß e Blauband isch. S'isch di aecht!

Es betrifft Ihr Haar!

Eine aufsehenerregende Entdeckung, die sich in der ganzen Welt bewährt hat, wird Ihr Haar retten.

Silvikrin die natürliche Haarnahrung



Nach den Entdeckungen von Prof. Hopkins und Doktor Weidner ist es nicht mehr entschuldigbar, seine Haarwurzeln so verhungern zu lassen.

Wenn Sie mit Ihrem Haarwuchs nicht zufrieden sind, wenn Sie an Schuppen oder Haarausfall leiden oder das Haar glanzlos und müde aussieht, dann können Sie überzeugt sein, daß eine Erschöpfung der haarbildenden Gewebe die Grundursache ist. Silvikrin, die natürliche Haarnahrung, wird den Haarboden in ganz kurzer Zeit kräftigen und für neues Wachstum fruchtbar machen.

Jeder Tropfen Silvikrin enthält Nährstoffe für Millionen von Haarzellen. Silvikrin verleiht Ihrem Haar bis ins hohe Alter die Schönheit, Kraft und Fülle voller Gesundheit

Neo-Silvikrin:

Für ernste Fälle von Haar- ausfall, spärlichen Haar- wuchs, hartnäckige Schup- pen, kahle Stellen, Ver- hornung der Kopfhaut und gegen Glatzenbildung.

Diese konzentrierte natür- liche Haarnahrung versorgt die haarbildenden Gewebe der Kopfhaut mit den 14 organischen Substanzen, die das Haar zum Wachstum benötigt.

Die Anwendung von Neo- Silvikrin ist sehr einfach und angenehm und erfor- dert täglich nur einige Minuten.

Die Flasche für einen Monat . Fr. 7.20
Mit einer Flasche Silvi- krin Haar-Fluid Fr. 9.20

Silvikrin wird nach Schweizer und hollän- dischen Patenten in der Schweiz hergestellt. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie das interessante Büchlein „Die natürliche Haarpflege“. Es ist von einem hervorragenden Fachmann geschrieben und enthält eine Menge nützlicher Ratschläge für Pflege und Erhaltung des Haares. Sie erhalten es gratis und franko. Schreiben Sie noch heute darum.

Silvikrin Laboratorium Romanshorn
Pharmazeutische Fabrik Max Zeller Söhne

Silvikrin Haar-Fluid:

Für die tägliche Haarpflege. Verhütet Haarausfall und Schuppen. Sein Gehalt an Neo-Silvikrin wirkt för- dernd auf den Haarwuchs und erhält Kopfhaut und Haar gesund bis ins hohe Alter.

Es bringt die natürliche Schönheit des Haares voll zur Geltung. Gleichzeitig belebt und kräftigt es die Haarwurzeln und schützt sie vor Infektionen und Schuppenbildung. Silvikrin Haar-Fluid ist diskret und angenehm parfümiert.

Große Flasche . Fr. 4.50
(für 2 Monate)
Kleine Flasche . Fr. 2.25
Die vorteilhafte
1/2 Liter-Flasche Fr. 9.—

Silvikrin Shampoo:

Das beste und mildeste der exi- stierenden Shampoos infolge seines Gehaltes an natürlicher Haarnahrung Neo-Silvikrin.

Es reinigt Kopfhaut und Haar, ohne die zarten Gewebe anzu- greifen, belebt die Kopfnerven und gibt dem Haar duftige Fülle und natürlichen Glanz.

Es schäumt sehr rasch und aus- giebig. Das neue an Silvikrin- Shampoo ist, daß der Schaum Kohlensäure entwickelt, die an- regend und erfrischend auf die Kopfhaut wirkt. Seine einzig- artige Zusammensetzung macht es zum idealen Haarwuschmittel auch für die empfindliche Kopf- haut des Kindes.

Flasche für 10 Shampoos 1.60
Beutel für 2 Shampoos —.40
Beutel für 6 Shampoos —.90

Silvifix:

Die neue Haar-Crème auf Basis von Neo-Silvikrin nach einem Verfahren von Dr. Hammond.

Ein ganz dünner Hauch ge- nügt, um dem Haar tiefen- seidenartigen Glanz zu ver- leihen.

Es ist gleichzeitig ein un- erreichter Fixativ, der die Frisur den ganzen Tag über in Form hält und dabei doch das Haar locker läßt, so daß nicht zu sehen ist, daß man einen Fixativ verwendet. Damen nehmen Silvifix mit Vorliebe zum Wellenlegen.

Glasdose Fr. 1.80



Silvikrin

macht die Kopfhaut fruchtbar

S 601 - E

6 Bücher von Cécile Lauber

Die Erzählung vom Leben und Tod des Robert Duggwyler

Roman. 335 Seiten. Gebunden Fr. 4.—. Halbleder Fr. 6.—

Der Geist der alten Ambassadorenstadt (Solo- thurn), ihrer Umgebung und ihrer alten Geschlechter haben hier eine sonderbar berückende Schilderung erfahren, wie wir sie bisher in dieser suggestiven Wirkung noch nirgends vorgefunden haben.

(Solothurner Zeitung)

Die Versündigung an den Kindern

Roman. 206 Seiten. Halbleder Fr. 2.50

Geschenkausgabe Ganzleinen Fr. 4.—

Mit dieser reinen Dichtung rückt die Autorin in die vorderste Reihe unserer Erzähler; denn in einer so streng innegehaltenen Kunstform wird nicht alle Tage erzählt.

(Neue Zürcher Zeitung)

Die Wandlung

Roman. 548 Seiten. Ganzl. Fr. 6.50. Halbleder Fr. 10.—

Ganz große Dinge geben hier vor, aber Dinge von einer andern Welt. Hier geschieht das Dun- kelste, was die Seele erfahren kann, das Walten der Gnade. Cécile Lauber hat die Gabe, von den ver- schwiegensten und unaussprechlichsten Begebnissen der Seele zu reden. (Prof. Nadler in seiner Literatur- geschichte der deutschen Schweiz)

Der Gang in die Natur

Erzählungen. 93 Seiten. Halbl. Fr. 1.50

Geschenkausgabe Ganzleinen Fr. 3.—

Diese Bilder sind, jedes für sich, bewältigt. Sie stehen nebeneinander, wie etwa von der Kollwitz gemalt, oder von Kubin. In der Kollwitzsprache spricht das Buch am unmittelbarsten zum Leser.

(Berliner Tageblatt)

Chinesische Nippes

Erzählungen und Gedichte. 126 Seiten. Halbleder Fr. 2.50. Geschenkausgabe Ganzleinen Fr. 4.—

Die spannende Darstellung, die rege Phantasie und der blendende Stil brauchen bei dieser Verfasserin nicht erst hervorgehoben werden, ebensowenig, daß sie beim Hineinleuchten in die Höhen und Tie- fen menschlicher Leidenschaft niemals jenes Maß der Zartheit außer Acht läßt, das man von einer weiblichen Feder erwartet. (Reichspost, Wien)

Der dunkle Tag

Novellen. 222 Seiten. Ganzleinen Fr. 5.50.

In einer Reihe meisterlicher Novellen, die als schwebende Brücken die bisher fehlenden Verbin- dungen zwischen den einzelnen größeren Werken der Autorin herstellen, entfaltet Cécile Lauber das ganze Farbenspiel ihrer längst anerkannten reifen Kunst.

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Morgarten-Verlag Aktiengesellschaft

vormals Grethlein & Co. A.-G., Zürich

Verlagsleitung: Morgartenstraße 29

Lager u. Auslieferung: Mythenstr. 17

daß das Geschöpf von nebenan im stillen darüber allerlei unsinnige Betrachtungen anstellen wird, läßt mich kalt.

Nachmittags hatten wir guten Segelwind. Ich war mit dem Fischerwirt draußen, aber was er fing, war nicht der Rede wert. Ein großer Segler überholte uns unterwegs, ein paar junge Leute schrien zu uns herüber. Auch Mädchen waren dabei, und ein blondes winkte. Ich konnte ohne Glas nicht sagen, ob es meine Nachbarin war.

Schön sind die Abende jetzt. In der Dunkelheit atmet der See, und die Sterne zittern am unermeßlichen Himmel. Da und dort glüht in meinem Garten phosphorgrün ein Leuchtkäfer unterm Blattwerk, und ich sitze auf meiner Veranda und habe ein zärtliches Gefühl für dieses kleine Insekt und für alles, was lebt. Dann höre ich einen Ton, und ich beuge mich hinaus und lausche: dort sitzt das junge Ding wieder unter der Tür und spielt und singt leise dazu . . . O diese Abende! Aber die Nächte sind lang für den, der nicht schläft.

Meinen Platz an der Hecke habe ich aufgegeben. Sie würde sich noch einbilden, daß ich ihretwegen dort sitze. Ich schreibe jetzt in der Veranda. Ja, dort glaubte ich mich sicher. Aber sie ist rein des Teufels. Sie muß in mir ein Art widerwärtigen Schulmeister sehen, den es zu plagen gilt um jeden Preis. Immerhin kann sie von Glück sagen, daß ich so rasch zur Stelle war, heute morgen . . .

Ich hatte schon eine Weile gearbeitet, als mich plötzlich ein Sonnenstrahl seitlich ins Auge traf. Ich schob den Tisch etwas zur Seite und schrieb weiter, aber der blitzende Funke erreichte mich von neuem. Schließlich stand ich auf, um einen Blick über die Brüstung zu werfen. In diesem Augenblick kam vom Hausdach drüben ein Aufschrei, ich sah die Kleine das schräge Dach abwärts rutschen, an der Rinne klammerte sie sich fest, aber ihre Lage war verzweifelt. Ich sprang über die Veranda, turnte über die Hecke und kam eben noch zurecht, um sie aufzufangen. Nun lag sie bleich und mit halbgeschlossenen Augen im Gras. Ich sah sie zum ersten Male aus nächster Nähe, und all mein Groll schwand, als ich sie so matt und hilfsbedürftig daliegen sah. Ich konnte auch über den Taschenspiegel nicht zornig werden, den sie mit der Linken kramphaft umschlossen hielt, obgleich ich jetzt begriff, was sie auf dem Dach zu suchen gehabt hatte. „Sind Sie verletzt?“ fragte ich sie. Sie schüttelte ein wenig den Kopf, und ein Lächeln trat in ihr Gesicht, dann griff sie nach meiner Hand. Mir saß der Schreck noch in den Gliedern, und so geschah es, daß ich unwillkürlich ihre Hand in der meinen behielt. Da sah ich, daß sie am Knöchel blutete. Ich betastete den Fuß, und sie ließ es geschehen, sie schien keine Schmerzen zu haben.

„Sie haben sich ein schönes Stück Haut aufgerissen“, sagte ich streng. „Ihre Kletterpartie hätte noch ganz anders enden können . . . Ein Glück, daß ich da war!“ Ich rannte fort und brachte Wasser und Verbandzeug. Ich wusch die Wunde aus und betupfte sie mit Jod. „Autsch!“ schrie sie leise und wollte das Bein wegziehen. Aber ich legte noch Watte auf und klebte Verbandstreifen darüber.

„Können Sie gehen?“ fragte ich. Sie richtete sich langsam auf, und jetzt sah sie mich an. Mit ihren großen, grauen Augen sah sie mich an, und es war etwas am Grunde dieser Augen, das mich weich machte und mir alle Kraft nahm. Sie stützte sich auf meinen Arm und ging einige Schritte, dann ließ sie mich los. Ich fürchtete mich davor, daß sie mich noch einmal so ansehen könnte, ich sagte grollend mit abgewandtem Gesicht: „Vielleicht werden Sie jetzt nicht so bald wieder auf Dächern umherklettern — mit einem Spiegel in der Hand . . .“ Damit ließ ich sie stehen, und sie sagte kein Wort, ich glaube, sie schämte sich sehr.

Ich konnte nicht weiterarbeiten, es war so heiß, und ich dachte an Eva, ich spürte den Blick, mit dem sie mich angesehen hatte. Ich lief zum Wald hinauf, es war alles in Unordnung geraten in mir, und ich war zornig darüber. Aber unter dem Zorn lag noch mehr, und davor hatte ich Angst. Im Walde wurde es besser, ich wanderte unter den alten, hohen Buchen, der heiße Sommerduft stieg vom Boden auf, Spechte hämmerten da und dort, und es war so still. Ich wanderte viele Stunden, blieb lange bei den Pferdekoppeln oben auf der Höhe und sah auf den See hinaus. Der lag lichtblau, in großer Stille, weit, weit dehnte er sich von den Bergen in die unendliche Ebene und verschwamm im Mittagsdunst. Da wurde es besser mit mir, und ich blieb da bis zum späten Abend. Als ich heimkam, lag Evas Fenster dunkel, der Garten dunkel, niemand spielte, niemand sang zur Zierharmonika.

Tief in der Nacht vernahm ich ein Geräusch aus dem Garten, ich schlief nicht, ich lag und lauschte. Jetzt kam es von der Veranda, vielleicht wanderte der Igel, den ich im Schuppen beherbergte? Aber jetzt wurde der Tisch leise angestoßen. Ich sprang auf, ich rief: „Hallo, jemand da?“ Einen Augenblick war es ganz still, dann rauschte das Gras — da lief ein Mensch! Ich nahm die Taschenlampe und rannte hinaus. Ich fand die Spur, es war, wie ich es mir dachte, sie führte zur Hecke. Dort bückte ich mich und hob den Gegenstand auf, der da lag: einen Schuh, eine Art Sandale, zierlich aus rotem Leder geflochten. Ich kannte das Spielzeug, ich hatte es heute schon einmal aus großer Nähe gesehen.

Ich ging ins Haus. So weit war es nun, daß die verrückte Person nachts in meinen Garten kam. Sie mußte den Verstand verloren haben. Ich nahm den Schuh mit hinein.

Die Kleine ist wie alle andern, ich brauche ihretwegen meine Meinung über die Frauen nicht zu ändern. Wenn ich geglaubt hatte, daß sie mir nach dieser Nacht befangen gegenüber treten würde, so hatte ich mich getäuscht. Ich trat an die Hecke, sie lag drüben im Liegestuhl, ein Buch in der Hand. „Haben Sie gut geschlafen?“ fragte ich. Sie stand auf und kam auf mich zu. Ich faßte sie scharf ins Auge, aber sie zuckte nicht mit der Wimper. „Wegen der Schramme, meinen Sie?“ sagte sie lächelnd, „die ist ja schon fast wieder heil!“ und sie streckte mir zum Beweis das Bein hin. Gestern hatte sie rote, geflochtene Sandalen an den Füßen, und der eine lag jetzt in meiner Stube neben meinem Bett. Heute waren es andere Schuhe, doch die unglaubliche Person sah mich mit dem unschuldigsten Lächeln an, während sie das Bein vorgestreckt hielt. Nun, ich konnte warten, bis sie nach dem verlorenen Schuh fragen würde. Dann sollte sie was zu hören bekommen! Ich ließ mich auf kein weiteres Gespräch ein, ich ging zur Veranda hinauf und schließlich fand ich mich leidlich zu meiner Arbeit zurück.

Der Nachmittag war drückend schwül, die Fliegen gebärdeten sich wie besessen. Ich ging zum Fischerwirt hinunter und trank eiskühle Limonade. Am Gebirge zog sich ein Gewitter zusammen, das würde vor Abend über dem See sein, sagte der Fischerwirt, und was er voraus sagte, war noch immer eingetroffen. Draußen standen noch viele Segel, sie taten gut, an die Heimkehr zu denken. In diesem Augenblick sah ich Eva über die Straße gehen, sie trug Segelkluft und schlug den Weg zum Klubhaus ein. Wollte sie jetzt noch aufs Wasser? Nun, es ging mich nichts an. Aber abends, als der Donner schon in der Ferne murrte und die Windstöße stärker und häufiger wurden, mußte ich wieder an sie denken. Sie war noch immer nicht zurück. Ich nahm das Glas heraus und suchte damit den See ab. Zwei, drei Segler lagen noch draußen und mühten sich, gegen die Sturmstöße aufzukommen, die Dämmerung wuchs, und es begann zu regnen. Ich konnte nichts mehr erkennen. Bald rauschte das Wasser wie eine Wand nieder, es wurde Nacht, Blitz auf Blitz zuckte, und der Donner rollte endlos, bald nah, bald ferner. Der Sturm bog die Bäume, der Regen peitschte wütend herab.

Ich wartete, aber sie kam nicht. Das Häuschen lag dunkel da. Ich wurde immer unruhiger, und ich ärgerte mich darüber: war ich dazu da, für ihre Tollheiten ein-

Ich habe 3 gute Gründe warum ich Palmolive benütze



„SO EINFACH — UND DOCH SO WIRKSAM!“

Ich weiß, warum berühmte Schönheitspezialisten Palmolive empfehlen. Dank ihrer Zusammensetzung aus Oliven- und Palmölen, befreit ihr tiefeneindringender Schaum die Poren von allen Unreinheiten. Keine Mitesser und Pickel mehr. Mit Palmolive erhalte ich meine Haut gesund, straff — zart gefolgt.



„ICH WILL SO SCHÖN SEIN WIE MAMI!“

Als vorsichtige Mutter habe ich von Anfang an auf richtige Hautpflege bei meinen Kindern geachtet. Ich wollte ihnen die natürliche Reinheit ihrer Haut erhalten. Mein Arzt riet mir, Palmolive zu benützen: „Ihr reicher Olivenölschaum ist ideal, um empfindliche Haut zu reinigen und zu schützen.“



„EIN GESUNDHEITSBAD — EIN SCHÖNHEITSBAD“

Palmolive kostet so wenig, daß Millionen Frauen ihre Wirkung nicht nur ihrer Gesichtshaut, sondern ihrem ganzen Körper zugute kommen lassen. Mein tägliches Bad ist ein Schönheitsbad geworden, welches mich wirklich verjüngt. Kaufen Sie noch heute 3 Stück Palmolive-Seife. Sie werden den Erfolg bewundern.

Für die Herstellung eines jeden Stückes Palmolive-Seife wird diese beträchtliche Menge Olivenöl verwendet!

50
Rp.
das Stück

In der Schweiz hergestellt
COLGATE-PALMOLIVE A. G., TALSTRASSE 15, ZÜRICH

Uns erste Spülbad
„Sil“ hinein —
schnell wird die Wäsche klar u. rein!

Sil
Henkel's
Beiz- und Spülmittel
für alle weißen
und farbigen
Waschstoffe
ohne Chlor

HENKEL & Cie. AG.
BASEL

M.G. BAUR
BEINWIL AM SEE

10er Cigarre

Halbwiler Forellen

zustehen? Aber da war die einfache Pflicht von Mensch zu Mensch, die mir gebot, mich um sie zu kümmern. Und ich will gestehen, daß ich auch daran dachte, wie sie mich angesehen hatte, als ich ihr zu Hilfe gekommen war. Es war Mitternacht, ich zögerte nicht länger. Ich warf den Regenmantel über und schlug den Weg zum Klubhaus ein. Aber ich brauchte nicht weit zu gehen, Stimmen wurden laut, näherten sich, ich drückte mich ins Dunkel der Bäume. Zwei Menschen kamen vorbei, ich hörte ein Lachen, das ich kannte. Ich hörte Evas Stimme, die eines Mannes antwortete ihr, und dann lachten sie wieder.

Ich ging nicht heim, ich lief hinunter zum Strand und saß lange auf dem Dampfersteig draußen. Ich war allein mit dem Sturm und mit dem Regen, der auf die Planken prasselte. Der See schmatzte an den Pfählen, das Wasser war schwarz, es war Nacht.

Am Morgen erhob ich mich spät. Die Sonne schien. Aber ich fühlte mich müde und zerschlagen. Nach dem Tee besichtigte ich meinen Garten, das Wetter hatte tüchtig gehaust, die letzten Julirosen waren entblättert. Weiße Wölkchen trieben über den zartblauen Himmel, draußen aber zogen auf dem klaren Spiegel des Sees schön wieder die Segel auf. Ich legte mich in einen Liegestuhl und döstete leer und müde vor mich hin.

«Was fehlt Ihnen?» sagte eine Stimme neben mir. «Sie sehen krank aus.» Da stand sie, die in meinen Frieden eingebrochen war, sie stand neben mir, in meinem Garten, und lächelte mich an. Ich sah zu ihr auf, ich erhob mich, ich sagte böse und hart:

«Es geht Sie nichts an, wie ich aussehe, mein Fräulein! Sie sind hergekommen und haben vom ersten Tag an eine Beziehung gesucht, die ich nicht gewünscht habe. Sie haben Tag für Tag meine Arbeit gestört! Aber das hat Ihnen nicht genügt, Sie mußten tausend Tollheiten treiben, Sie mußten Ihre sentimental Lieder singen, sogar des Nachts gaben Sie keine Ruhe! Ich bin dessen müde, mein Fräulein, absolut müde! Ich will nicht durch Sie an Dinge erinnert werden, die schwer genug zu vergessen waren . . . Ich will Ihre Lieder nicht mehr hören — ich will —»

Sie hatte ganz große, angstvolle Augen bekommen und wich Schritt für Schritt vor mir zurück. Aber ich konnte jetzt nicht mehr einhalten, ich hätte es gern getan, ich wußte, daß ich alles, was ich sagte, bis ans Ende meiner Tage bereuen würde, und trotzdem mußte ich es herausschreiben:

«Sie wissen, daß Sie schön sind, und ich weiß es auch, aber ich will nicht zu denen gehören, an denen Sie die Wirkung Ihrer Schönheit ausprobieren! Gehen Sie hin, wo Sie hergekommen sind, oder bleiben Sie, tun Sie, was

Sie wollen — aber verschonen Sie mich nun ein für allemal —!»

Sie hatte die Hände vors Gesicht geschlagen, und plötzlich wurde ich nüchtern. Ich wußte nicht, was ich im nächsten Augenblick tun würde, da machte ich kehrt und lief aus dem Garten. Ich lief durch den Uferwald und gelangte zum Strand. Dort warf ich die Kleider ab und schwamm weit hinaus in den See. Danach war mir wohler, und ich ging ins Gasthaus zurück und versuchte, etwas zu essen. Dann ging ich heim. Als ich meinen Garten betrat, hörte ich vom Nachbarhaus her Geräusch. Ich stand hinter den Fliderbüschen und sah, wie Eva die Läden der Fenster von außen schloß, einen nach dem andern. Auch das Giebelfenster war schon verschlossen. Sie ging ins Haus zurück, und nach einer Weile kam sie wieder heraus, einen kleinen Koffer und einen weißen Sommerhut in der Hand. Sie stellte den Koffer nieder und ging langsam an den Blumenbeeten vor dem Hause entlang. Sie kam nicht zur Hecke herunter, sie warf auch keinen Blick in diese Richtung. Ich hörte vom See her die Dampferglocke. «Mein Gott!» dachte ich und fühlte mein Herz klopfen. Ich ging zurück zu meinem Stuhl vor dem Haus und setzte mich da hin. Ich hatte keinen Gedanken, als den, daß ich sie vertrieben hatte, und daß sie nun ging, für immer.

Die Gartentür fiel ins Schloß, dann hörte ich ihren leichten Schritt im Heckweg. Konnte sie denn vorbeigehen? Sie ging vorbei.

Nach einer Weile rauschte unten das Wasser auf, die Maschine begann zu arbeiten, der Dampfer fuhr ab. Ich sah ihn aus den Uferbäumen hervorkommen, der rote Wimpel am Heck leuchtete in der Sonne. Es war wochentags und das Schiff fast ohne Fahrgäste, ich sah Eva dort hinten stehen, ganz allein. Sie hielt das Gesicht dem Ufer zugewandt und rührte sich nicht.

Da dachte ich an den Schuh.
Er fiel mir ein, jetzt, wo es um vier oder fünf Minuten zu spät war, jetzt fiel er mir ein. Sie hatte ihn nicht zurückgefordert, sie verzichtete darauf. Vielleicht, wenn ich rechtzeitig — —? Aber jetzt war es zu spät. War es wirklich zu spät?

Der Fischerwirt war dabei, die Ochsen einzuspannen, er wollte aufs Feld. Sein Blick lief an mir auf und ab, er schüttelte verständnislos den Kopf, während er die Pfeife vom einen zum andern Mundwinkel schob. — «Mann!» schrie ich und rüttelte ihn an den Schultern, «ich habe keine Sekunde zu verlieren! Ich muß den Dampfer einholen! Begreifen Sie das doch! Es hängt unendlich viel davon ab! Alles hängt davon ab!»

Er starrte mich noch immer an, aber er ließ die Ochsen stehen und kam mit.

Der Dampfer ist mitten auf dem See, und das Motorboot vom Fischerwirt, ein altes Möbel, kaum schneller als das Schiff. Aber vom Dampfersteig drüben bis zum Bahnhof und zum nächsten Zug ist noch eine Viertelstunde Zeit . . .

Ein Mensch kann außer Atem und in Schweiß geraten, obwohl er still sitzt und nichts tut, als seine Taschenuhr in der einen und einen roten Schuh in der andern Hand halten.

Langsam wuchs der Dampfer ein wenig, er war nun schon nahe am Ufer. Dort biegt er im großen Bogen aus und steuert den Landungssteg von der Seite an. Das braucht eine kleine Zeit, vielleicht eine Minute, und um diese Minute schlugen wir ihn. Droben auf dem Steg standen viele Menschen, dort mochte ich Eva nicht erwarten. Ich sah mich um: sie mußte die Straße zum Bahnhof einschlagen, eine schattige Allee alter Kastanien, und da versteckte ich mich.

Sie kam ganz zuletzt, weit hinter den andern Leuten, die ausgestiegen waren. Ich sah sie herankommen, sie hielt den Kopf gesenkt. Ich nahm allen Mut zusammen und trat ihr in den Weg. «Eva!» sagte ich. Sie erschrak furchtbar, als sie mich sah, sie tat einen Schritt rückwärts und preßte die Hand gegen die Brust. «Eva!» rief ich, «lassen Sie mich nur drei Worte sagen — —! Ich war ja krank heute morgen! Ich war verrückt! Vollkommen verrückt! Verzeihen Sie mir, Eva, wenn Sie können!»

Sie wandte sich ab, langsam schüttelte sie den Kopf, dann immer heftiger. Sie fing an zu gehen, da verstummte ich und trat zur Seite. Sie ging an mir vorbei, langsam erst, dann schneller, zuletzt lief sie fest, die Biegung der Straße kam, und ich sah sie nicht mehr.

Eine Zeitlang stand ich still, ich weiß nicht, wie lange. Nicht weit von mir stand eine Bank. Ich dachte, es müßte gut sein, dort zu sitzen, und ich kam auch hin und fiel da nieder und starrte hinaus auf den See, aber ich sah nichts.

Nach langer Zeit kam etwas hinter mir auf der Straße gelaufen, es lief schnell und kam gerade auf mich zu. Dicht hinter mir hielt es an. Ich drehte mich um, langsam, es war ein schweres Stück Arbeit. Da stand Eva, sie war es.

Sie hielt die Hand ausgestreckt, sie sagte ein wenig atemlos: «Wollten Sie mir nicht den Schuh zurückgeben? Oder warum sind Sie mir nachgekommen?» Ich folgte ihrem Blick und sah, daß ich den roten Schuh noch in der Hand hielt. Ich stand auf, da ließ sie ihre Hand sinken. Sie sah mich an, ein wenig von unten herauf, sie versuchte zu lächeln, aber langsam füllten sich ihre Augen mit Tränen. «Scheusal!» murmelte sie und ließ den Kopf an meine Brust sinken.



stehen Möbel, die auch heute noch, nach Jahrzehnten, «modern» sind. Sie haben alle Modeströmungen überdauert, denn — edle Stilformen sind zeitlos, halten sich durch Generationen und — haben bleibenden Kunstwert. + Handmerklich geölgt und künstlerisch ausgearbeitet sind Stil-Möbel von Möbel-Pfister. Es sind Qualitätsmöbel und heute fo

billig, daß man keine bessere Kapital-Anlage wählen kann. — Unsere in Zürich neu eröffnete Ausstellung für Kunstmöbel in Stil und Modern zeigt Ihnen die weitaus größte und schönste Auswahl der Schweiz. Dazu kommt, daß die Preise für feine Stil-Möbel auf dem Tiefpunkt angelangt sind und an Wert zunehmen. + Der Besuch ist unerbittlich, unfer

Architekturbureau arbeitet alle Entwürfe kostenlos aus.

Möbel-Pfister A.-G., Basel, Zürich, Bern, gegr. 1882

Ob Stil oder modern, Möbel-Pfister stets an erster Stelle.